Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 3 (1913)

Heft: 32

Artikel: Sonntag

Autor: Bürki, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637828

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 32 · 1913 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“ | 9. August

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Sonntag.

Von Jakob Bürki.

Auf leisen, linden Sohlen,
Wenn kaum das Dunkel schwand,
Schwebt heimlich und verstohlen
Der Sonntag durch das Land.

„Willkommen!“ schallt im Blauen
Der Lerche jubelnd Lied,
Wenn er durch stille Auen
Zum trauten Dörflein zieht.

Noch ruht in süßen Träumen
Dort selig Groß und Klein,
Bis in den hohen Bäumen
Spielt goldner Sonnenschein.

Nun reibt die Aeuglein helle
Nach lauer Schlummernacht,
Schaut, was vor Tür und Schwelle
Der Himmelsfreund gebracht!

Welch Glitzern, silbern Flimmern
In Busch und Blüten heut!
Die fernen Firnen schimmern
Im lichten Strahlenkleid.

Und sel'ger Gottesfrieden
Taut lind aus Himmelshöh'n.
Wer fühlte nicht hienieden
Sein sanftes Segensweh'n!

Horch! Hell die Glocken klingen,
Es kündet nah und fern
Ihr andachtsvolles Singen:
„Das ist der Tag des Herrn!“

Der Bergnarr.

Novelle von Konrad Erb. 6.

Der wichtige Tag war gekommen. —

Eine Drosche führte die Beiden nach der Stadt. Wie in Träumen saß Franz in dem stoßenden, rasselnden Gefährt, behutsam in eine Ecke gedrückt; kaum daß er nach seiner Begleiterin zu blicken wagte, wenn der Schein einer einsamen Gaslaterne das Innere notdürftig erhellte. Wie das weiße Antlitz aus der schwarzen Hülle schimmerte, wie die Augen glühten in Jugendlust und froher Erwartung! Mit dieser blühenden Jugend den Abend zu verleben, er vermochte es kaum zu fassen; sein Herz erbebte in wonnigen Schauern, so daß er nichts von den harten Stößen verspürte; als der Wagen hielt, fuhr er aus traumhafter Betäubung auf.

Lichtgefunkel, Stimmgewirr in den weiten Korridoren, Wogen und Brausen im reichgeschmückten Saale, daß Erika klagte: „Ach, wir sind zu spät!“ Ein Lachen klang ihr entgegen, sie traute ihren Ohren kaum: ihr ernster, steifer Begleiter verstieg sich zu einem Lachen! Und dazu heftete er seine Augen siegesgewiß auf ihr Gesicht, griff er mit kecker Hand nach ihrem Mantel; sie aber entwich mit spöttischer Verbeugung: „Später, mein edler Ritter!“

Ernüchtert trat Franz in den Saal; die Lichtfülle blendete seine Augen, die lärmende Fröhlichkeit reizte seine Nerven, die jubelnden Klänge der Geigen peinigten ihn; fast bereute er, sich in diesen Hexensabbath gestürzt zu haben. Er verkroch sich in eine Ecke und spähte unablässig nach der Verschwundenen; mit einem Male erschien ihm die ganze Maskerade als kindisches Spiel; er fühlte sich fremd und verlassen inmitten der daseinsfrohen Jugend und verbiß sich selbstquälerisch immer tiefer in seinen Groll.

Da legte sich eine leichte Hand auf seinen Arm; er sah in Erikas lachende Augen und im Nu war der sturmdrohende Himmel wieder licht und klar. Eine reizende Bündnerin stand vor ihm mit faltigem Brusttuch und reich geschmücktem Mieder; den bauschigen Rock verdeckte ein kokettes Schürzlein, über dem feinen Haargelock flimmerte ein goldenes Krönlein; ihr Gesicht erglühte in holder Scham, als seine entzückten Blicke auf ihr ruhten; sie faßte hastig seinen Arm: „Machen wir eine Runde!“

Lachen und Scherzen überall, brausendes Gewoge wie in den Urzeiten des Weltsystems — da lockten plötzlich die Geigen, schmetterten die Trompeten, kreisende Bewegung kam in das Chaos, die Paare ordneten sich zur Polonaise und Franz stand inmitten des Trubels, geführt von einer kleinen, festen Hand. Wie im Kaleidoskop huschten bunte Bilder in